

Das Kabinett der unergründlichen Fantasten

Zehn Jahre Museum Gugging: Das wird mit einer Sonderausstellung gefeiert, die zu den Anfängen zurückführt. Johann Hauser war zum Beispiel einer der Pionierkünstler aus der psychiatrischen Abteilung.

ERNST P. STROBL

GUGGING, KLOSTERNEUBURG. Das unwirkliche Image von Gugging klebt bis heute am Museumsort. Wer nicht richtig im Oberstübchen war, kam in den „gugging“, wie der Wiener sagt. Und so ganz leicht zu finden ist der Gugginger Hügel auch nicht, denn man von Klosterneuburg nach rund sechs Kilometern über Kierling erreicht. Aber der Ausflug lohnt sich, ja empfiehlt sich, nicht nur weil es derzeit anlässlich des Zehn-Jahr-Jubiläums eine wunderbare Sonderschau neben der Museumsdauerexposition gibt.

Johann Hauser bildet das Zentrum dieser Schau im Obergeschoß mit rund 240 Werken, die Johann Feilacher, Psychiater und Künstler, zusammengetragen hat. Feilacher war 1982 vom damaligen Klinikchef, Leo Navratil, zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen worden. Und auf wen stieß er als Ersten? Auf Johann Hauser, der dem Neuankommeling gleich alle Bilder zeigte und auch seine Kollegen vorstellte. Hauser teilte etwa sein Zimmer mit Oswald Tschirner, auch andere Patienten wie Rudolf Horacek, Fritz Koller oder den Schriftsteller Ernst Herbeck lernte Feilacher auf Anhieb kennen.

Johann Feilacher hat viel zu erzählen, und nicht zuletzt ist aus der Zusammenarbeit mit Johann Hauser ein Prachtexemplar von Buch entstanden, das schon deshalb so ein Schwergewicht wurde, weil Feilacher nach Möglichkeit die Originalgröße der Zeichnungen Hausers wiedergeben wollte.

Als Johann Feilacher nach Gugging kam, hatte der Psychiater Leo

Navratil (1921–2006) lang schon mit seinen Patienten Zeichenstests durchgeführt, ein Buch über „Schizophrenie und Kunst“ geschrieben und erste Verkaufsausstellungen in der Galerie nächst St. Stephan durchgeführt. Johann Hauser war damals schon das Aushängeschild der „Künstler aus Gugging“, Künstler wie Armutl Rainer oder Peter Pongratz waren aufmerksam geworden. Auch Jean Dubuffet, der Gründer der Art brut, rechnete die Kunst aus Gugging zu „seiner“ Kunststrichung.

Navratil machte 1981 aus einem leer stehenden Pavillon das „Zentrum für Kunst-Psychotherapie“, nach und nach kam es zu Ausstellungen im deutschsprachigen Raum. Als Feilacher 1986 zum Nachfolger Navratils gewählt wurde, wandelte er das Zentrum in eine

„Der Künstler bin ich.“

Johann Hauser, Patient & Künstler



Johann Hauser bei der Arbeit.

Wohngemeinschaft um, in das „Haus der Künstler“, Ehrensache, dass die Künstler auch die Fassade des Hauses prallbunt gestalten.

Um es kurz zu machen: 1994 wurde die Galerie Gugging gegründet, das Haus der Künstler wird seit 2000 als vollbetretbares Wohngeführt, und 2006 wurde das Museum Gugging von Johann Feilacher und Nina Katschnig eröffnet, die heute die Galerie leitet. 2007 wurde die Landesnervenklinik Klosterneuburg-Gugging endgültig aufgelöst. Heute sind rund ein Dutzend Künstler in Gugging wohnhaft, der Komplex wurde zum Art Brut Center Gugging zusammengefasst.

Diese Künstler aus Gugging, neben Johann Hauser auch noch Oswald Tschirner, Johann Fischer und August Walla, haben Weltgeltung erlangt. Johann Hauser war sogar einmal Rekordhalter. Als Ende der 1980er-Jahre ein wahrer Boom losging, erzielte ein Bild von Hauser bei Sotheby's in London 26.000 Pfund (damals rund 460.000 Schilling), was im Art-brut-Segment ein Rekordpreis war. Übrigens ging das Bild „Mona Lisa“ an einen englischen Sammler, der auch noch zwei andere Hauptwerke Hausers aufkaufte. Für 15 Jahre waren die drei Frauenbildnisse in England, ehe sie der Sammler wieder auf den Markt brachte und sie per Diamond Collection nach Österreich zurückkehrte. Auch Hausers beeindruckende „Nackte Frau mit Hut“ ist in der Ausstellung zu sehen.

Wie überhaupt Frauen das Lieblingssujet des 1926 in Bratislava geborenen Hauser sind. Beim Ausstellungsrundgang lässt sich auch die künstlerische Entwicklung des



Art brut aus Gugging: Johann Hauser, „Frau mit Federhut und buntem Rock“, 1982, Bleistift, Farbstift.

BILD: SMNSCHA/NARRATA/SAMMLUNG ESSL

Mannes feststellen, der 1943 aus nicht ganz geklärten Gründen in der Psychiatrie Mauer-Öhling gelandet war und 1960, als 34-jähriger, zu zeichnen begann. Hauser blieb übrigens zeit lebens Analphabet, die auffälligen Signaturen waren ein grafisches Element. Mitunter ist dann – etwa aus Platzmangel – „Hauser Joann“ zu lesen oder der Name wird „ams Eck“ gebogen. Auf anderen Zeichnungen wurden die Namenszug dick mit Strichen zugeeckt.

Anfänglich waren es Panzer, Raketen und Flugzeuge, mit denen sich Hauser beschäftigte. Frauen zeichnete er erst mit Bleistift, später kamen Farben hinzu, die Haare wurden groß ausgearbeitet, das Gesicht schlechtsteil ins Zentrum gerückt. Viele Zeichnungen wurden nachträglich koloriert, auch Radierungen entstanden. Ein tolles Werk,

das Johann Hauser schuf. Mit der Kunstwelt konnte er nichts anfangen, Museumsbesuche habe er lieber im Café abgewartet, sagt Feilacher. Nur ein einziges Mal war er von einem anderen Künstler begeistert, als er in Düsseldorf auf das Werk von Joseph Beuys traf.

Was Johann Feilacher ärgert: Als Hauser 1996 starb, waren die Erben voller Gier alles auf den Kunstmarkt – und zerstörten ihn geradezu. Und außerdem kamen Fälschungen auf den Markt, wie Feilacher sagt, ein Fälscher zumindest wurde verhaftet. Sollte jemand einen Hauser angeboten kriegen: Er sollte sich mit Feilacher in Verbindung setzen.

Ausstellung: „Johann Hauser... der Künstler bin ich!“; 5. Juni 2016 bis 8. Jänner 2017.

Art Party: Das Museum Gugging feiert 10 Jahre. Sonntag, 5. Juni, ab 11 Uhr.

Ein Künstler, der als visueller Forscher Fragen stellt

Entgrenzte Grenzen sind sein Arbeitsmotto: Wie Richard Kriesche seit Jahrzehnten Medien zur Welterkundung nutzt.

MARTIN BEHR

GRAZ. Er hat sich für einen der legendären TV-Spots der Firma Humatic mit einem mit Vogelfutter beklebten Mantel auf den Markusplatz in Venedig gelegt. Und er hat das Interieur einer Grazer Armeniedlung fotografiert und die Fotos an der Außenseite der Barocke angebracht, um auf die Lebensumstände dieser Menschen hinzuweisen. Die ungewöhnliche Inszenierung in der Medienwelt ist eine der Strategien des 75-jährigen Künstlers Richard Kriesche.

Geboren in Wien, lebt Kriesche seit Jahrzehnten in Graz und gilt als „Medienkünstler“. Vor drei Jahren

kaufte das Universalmuseum Joanneum 66 Arbeiten des Kunstpraktikers und -theoretikers an, einige Werke und Materialien schenkte Kriesche auch dem Museum. Die am Donnerstag in der Grazer Neuen Galerie eröffnete Ausstellung „medienblock-richard-kriesche“ präsentiert einen Überblick über mehr als 50 Jahre Kunst, die sich eingehend mit der Frage medialer Realitäten beschäftigt.

Vieles ist bekannt, einiges überrascht aber selbst Kriesche-Kenner. Etwa die 26-Sekunden-Sequenz eines Films, bei dem Kriesche einst in der auslaufenden Swinging-London-Ara mit John Lennon und Yoko Ono zu sehen ist. Kriesche hatte die

beiden, die zu einer Ausstellung des Österreicherers gekommen waren, wie alle anderen Besucher auch von einem an der Wand fixierten Stuhl aus via Polaroid fotografiert.

Technologie, Wissenschaft, Wirtschaft: Zwischen diesen Bereichen pendelt das reichhaltige Werk Kriesches. „Die Überschreitung traditioneller Grenzen machte er zum Programm, er drang etwa auch mit seiner Kunst in Sozialwissenschaften, Politik, Industrie, Robotik, Raumfahrt und Gentechnologie vor“, berichtet Ausstellungskurator Günther Holler-Schuster. Schon früh wurde Kriesche für seine Bemühungen mit Teilnahmen auf der Biennale in Venedig und zwei Einla-



Videostill „elektronik-milieu“ von Richard Kriesche.

BILD: SVING GRAZ

dungen zur documenta in Kassel gewürdigt. Wer durch die informative, klar strukturierte Grazer Ausstellung geht, stößt auf Kunstprojekte mit Strafgefängnissen, auf die

Fernsehemonstration „wie nahe kommt das fernsehen an mich heran“, auf Kunstbefragungen im öffentlichen Raum, auf zerschoffene TV-Bildschirme. Videodemonstrationen oder nur für Zeitungseiten konzipierte Projekte.

Ob Früh Videotechnik oder Computereinsatz: Der Prozess war und ist für Kriesche wichtiger als das fertige Kunstwerk. „Kunst ist Erstellen von Kunst“, hieß es bei ihm schon in den 1970er-Jahren. Der Künstler wird – um das Leben zu begreifen – zum visuellen Forscher.

Ausstellung: „medienblock-richard-kriesche, Neue Galerie Graz, bis 2. Oktober.